Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 73 (1979)
Heft: 23

Rubrik: Vergangenheit, Zukunft, Gegenwart

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ja, damals

Mein Schulkamerad Peter war der Sohn des Türmers zu St. Martin in Chur. Die Familie des Türmers wohnte auf dem Turm. Das war damals die höchstgelegene Wohnung über unserer Stadt. Hochhäuser gab es noch keine. Ich war mit Peter oft in der grossen Wachstube auf dem St.-Martins-Turm. Seine Wohnung kannte ich nicht. Sie lag noch einen Stock, also einige Treppenstufen höher als die Wachstube. Dieser grosse Raum hatte Fenster nach allen vier Himmelsrichtungen. Der Wächter auf dem Turm konnte somit von seinem hohen Posten aus jedes Räuchlein entdecken, das zu einem gefährlichen Brand werden könnte. Er hat dazu noch eine andere wichtige Aufgabe. Der Stundenschlag durch die mittlere Glocke erfolgte automatisch. Dann folgte die Wiederholung durch die grösste Glocke. Irgendwo hat ein Schriftsteller geschrieben, die Turmuhr schlage zweimal für den Fall, dass man das erstemal nicht richtig gezählt habe. Dieser zweite Schlag erfolgte durch den Türmer oder einen Stellvertreter von Hand. Zu diesem Zwecke lief von der Glockenstube ein Seil hinauf zur Wachstube. Da zog dann der Türmer am Seil und liess es zurückschnellen. Unten schlug dann der Hammer die Stunden auf die grosse Glocke. Und oben zählte der Türmer die Zahl seiner Seilzüge. War der Stellvertreter seine Frau oder gar einer seiner Buben, musste man, um mit aller Kraft richtig ziehen zu können, das eine Bein an die Wand stemmen und dann schnell das Seil loslassen. Um das zu können, musste man nicht drei bis vier Jahre in die Lehre gehen. So kam es, dass oft genug Peter, wenn er aus der Schule kam, die Stunden schlagen durfte oder vielmehr musste.

Wieder einmal waren wir nach elf Uhr oben in der Wachstube und tummelten uns auf dem Balkon, der in dieser luftigen Höhe rings um den Turm ging. Da schlug es einen Viertel vor zwölf. Der Vater rief seinem Peter hinunter:

«Schlag du dann zwölf Uhr!» So warteten wir zwei Buben auf das Verhallen der ersten zwölf Schläge. Dann Fuss an die Wand, Zug, und das Seil spickte zurück. Eins zählte Peter laut. Dann kam ich zum Zuge. So wechselten wir brüderlich ab bis zur Zahl 12, die ich laut zählte. Dieser 12 fügte Peter gleich eine Dreizehn bei. Wollte er mir etwas vormachen? Oder wollte er prüfen, ob die hungrigen Stadtbürger die Stunden auch zählten?

Da schrillte oben in der Wohnung das Telefon. Ueber die Treppen herunter polterte der Türmer. Ich machte mich eiligst aus dem Staube. Im Dunkeln hörte ich, was oben passierte. Am Nachmittag in der Schule erzählte mir Peter, dass man auf dem Polizeiposten die dreizehn Schläge gezählt und sofort telefoniert habe. Die Ohrfeigen von seinem Vater für den Dreizehner verschwieg er.

EC

Vergangenheit — Zukunft — Gegenwart

Vergangenheit

Wer kennt nicht das Tell-Denkmal in Altdorf? Wir erinnern uns an den Geschichtsunterricht aus unserer Schulzeit. Vergangenheit! In Zürich sehen wir hoch zu Ross Bürgermeister Hans Waldmann. Weniger Geschichte strahlt aus dem Pestalozzi-Denkmal in Yverdon. Ganz anders ist es wieder in Stans vor dem Winkelried-Denkmal. Oder gar in Luzern am Denkmal des sterbenden Löwen. Vergangene Zeiten!

Der Blick in unsere eigene Vergangenheit zeigt: Wir erinnern uns. «Weisst du noch?» «Die gute alte Zeit.» «Ja, damals!» Wir haben Fehler gemacht. Andere haben Fehler gemacht. So darf man es nie mehr machen! Wir müssen es besser machen! Aus Fehlern lernt man immer wieder.

Tradition liegt in unserer Vergangenheit. Wir sind von unseren Eltern, von Lehrern und Pfarrern in bestimmter Richtung erzogen und geschult worden. Da steht die christliche Erziehung im Mittelpunkt. Es gibt Dinge, die sind einfach in uns drinnen. Dazu ist zu sagen: Wir hatten seit dem Sonderbundskrieg keinen Krieg mehr in unserem Lande. Da fliesst in Familie, in Schule und am Arbeitsplatz alles ruhiger dahin. Man darf festhalten: Altes wird erhalten. Immer wieder kommt Neues dazu. Das geht durch die Jahre ohne Aufstände, ohne Revolutionen.

Ein Geschichtsschreiber schreibt: «Aus jedem Uebel, aus jeder Revolution, aus jedem Krieg muss etwas Neues entstehen.» Solche Rückschläge sollen also nur Umweg zu etwas Besserem sein. Wenn wir das, was nachher werden soll, richtig wollen, dann müssen wir das, was geschehen ist, richtig erkennen. Aus der Vergangenheit soll man den richtigen Weg sehen, den man gehen muss.

Der Weg in die Zukunft

Die Zukunft ist die Zeit, die wir erwarten. Es ist die Zeit, von der wir hoffen, vor der wir vielleicht auch Angst haben. Da kommt mir das Wort *Horoskop* in den Sinn. Nach der Stellung der Gestirne an unserem Geburtstag wird uns unser Schicksal vorausgesagt. Es gibt auch Leute, die sagen: «Wir können die Zukunft auch aus der Handschrift oder aus den Handlinien ablesen.» Vielleicht gibt es noch andere solche «Zauberer». Oder findet sich jemand unter den Lesern unserer Zeitung, der da mehr Erfahrung hat?

Sicher planen

wir alle für die nachfolgende Zeit, also für die Zukunft. Morgen, im kommenden Winter, nächstes Jahr mache ich, machen wir das und das. Ja, in den Ferien reisen, fliegen wir. Wir bestellen schon heute. Wir müssen vielleicht auch für unsere Kinder, für andere Angehörige, für Vereinsmitglieder, an die Zukunft denken. Planen muss der Handwerker, der Kaufmann, der Industrielle, der Politiker. Wir und sie alle können im Planen nicht voraussehen. Wir wählen einen Weg. Wir wissen aber nicht sicher, wohin der Weg uns dann führen wird. Wie oft wird plötzlich ein dicker Strich durch unser ganzes Planen gemacht!

Und wir stehen in der Gegenwart

Die Gegenwart ist das Jetzt. Dieses Jetzt, die Gegenwart, ist eine Grenzlinie zwischen der Vergangenheit und der Zukunft. Es ist die Grenzlinie zwischen dem Gewesenen und dem Werdenden. Es ist die Grenzlinie zwischen dem wie es war und dem Kommenden.

Aus dem, was wir erlebt, also erfahren haben, und aus dem, was wir wollen, baut sich unser jetziges Tun auf. Wir können es auch so sagen: Aus dem, was wir gelernt haben, und aus dem, was wir noch dazulernen wollen, leben wir in der Gegenwart. Das ist unser Jetzt. So stehen wir in unserer Zeit. Jetzt müssen wir. Jetzt wollen wir ein gütiger, ein froher, ein arbeitsamer, ein glücklicher, ein liebender Mensch sein. EC

Erlebnis «Wanderkreuzfahrt»

Im Herbst 1979 — irgendwann an einem Samstag — gingen wir, eine Gruppe von 30 Personen, im Hafen von Athen an Bord eines kleinen Schiffes. Es war eine Motorsegeljacht mit zirka 15 Doppelkabinen. Das Reiseziel war Rhodos, ganz im Süden des Aegäischen Meeres und recht nahe der Türkei gelegen. Innerhalb von 12 Tagen wollten wir dorthin fahren und z. T. segeln, unterwegs auf kleinen griechischen Inseln wandern und in

schönen Buchten baden. In Rhodos selbst wollten wir zwei Tage bleiben und dann per Flugzeug in die Schweiz zurückkehren.

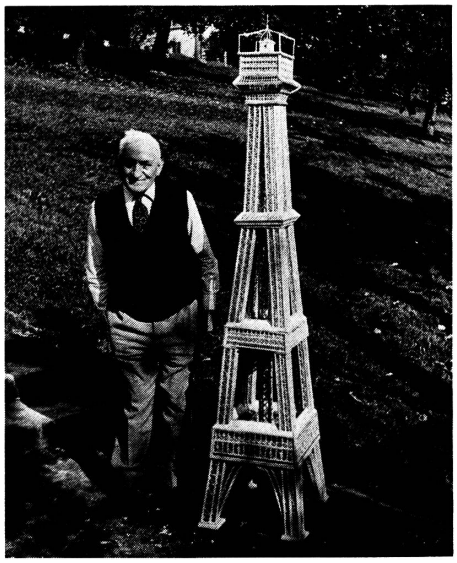
Beim ersten gemeinsamen Beisammensein bemerkte ich, dass wir drei Gehörlose bei uns hatten. Die Reiseleiterin teilte uns dies auch mit, damit wir uns darauf einstellen konnten. Diese drei Menschen gehören nun rückblickend mit zu einem der grösseren Eindrücke, die ich von dieser Reise mit nach Hause nehmen durfte. Wie waren sie fröhlich und wie freuten sie sich an all dem Schönen, das wir zu sehen bekamen! Und wie konnten sie ihrer Freude Ausdruck geben!

Wir Hörenden haben uns alle sicher oft im Stillen geschämt darüber, wie selbstverständlich wir all das Gebotene hinzunehmen gewohnt sind.

Ich möchte all den gehörlosen und hörbehinderten Mitmenschen, welche gerne reisen und wandern, Mut machen und raten sich doch auch einmal einer Reisegruppe anzuschliessen. Die Erfahrungen, die von uns allen gemacht wurden, sind wertvoll, und ich bin überzeugt, dass z. B. alle unsere hörenden Reiseteilnehmer in Zukunft sicherer und selbstverständlicher in Kontakt mit gehörlosen Menschen treten können und sich auch richtig zu verhalten wissen.

Habt Dank, ihr drei, für eure Fröhlichkeit und für eure gute Kameradschaft!

N. W., Bern



Wir gratulieren

Der 76jährige, gehörlose Herr Albert Käser-Baumann aus Huttwil hat mit 55 250 Stück Zündhölzchen den oben abgebildeten, 210 cm hohen Eiffelturm gebastelt. Er konstruierte sein Werk nach eigenen Plänen und stellte es innerhalb eines Jahres fertig. Wir gratulieren Herrn Käser zum vollendeten Werk herzlich.

Aus der Welt der Gehörlosen

Gottesdienst mit Hörenden

Der Gottesdienst mit Gehörlosen und Hörenden vom 28. Oktober 1979 in der Zwingli-Kirche Schaffhausen hat stattgefunden.

Viele kamen. Es war ein grosses, feierliches Erlebnis.

Der Korrespondent von zwei Schaffhauser Tageszeitungen berichtete darüber (AZ vom 29. 10. 1979 und SN vom 6. 11. 1979):

P. Gr. «Der Gehörlose braucht Kontakt mit Hörenden. Scheuen Sie sich nicht, ihm zu begegnen. Wagen Sie es, mit ihm ins Gespräch zu kommen!»

Diese scheinbar unlogische Anleitung ist dem «Wegweiser für den Umgang mit Gehörlosen» entnommen, der jedem Teilnehmer am Gottesdienst der Zwingligemeinde, zusammen mit den Gehörlosen der Region, als Wegleitung in die Hand gegeben wurde. Es kamen viele. Der Gottesdienst mit Behinderten war ein Wagnis. Er wurde zu einem eindrücklichen Erlebnis!

Dieser Anlass lässt an den grossen Meister Beethoven denken. Mit zunehmender Taubheit schrieb er einem Jugendfreund: « . . . seit zwei Jahren meide ich alle Gesellschaften, um den Leuten nicht sagen zu müssen: ich bin taub.» Er schrieb weiter, und da zeigte sich die Grösse des Meisters: « . . . ich will dem Schicksal in den Rachen greifen, ganz niederbeugen soll es mich gewiss nicht!»

Hörende Menschen können wohl kaum erfassen, was es heisst, in der Stille zu leben, keine menschliche Stimme zu hören, keine Musik zu erleben.

Der Gottesdienst war geprägt von der Aufforderung Christi, in der Liebe für einander da sein, die Unbeschadeten für die Behinderten, die Gesunden für die Kranken.

Ein einfaches, eindrückliches und packendes Mimenspiel wurde dargeboten von Gehörlosen und Hörenden, Burschen und Mädchen der Jungen Kirche Zwingli. Licht zu empfangen und Licht in die Welt zu tragen, war die Ueberleitung zur Predigt. Eine Gemeinde besteht aus vielen verschiedenen Gliedern, so auch aus Gehörlosen und Hörenden. Sie alle gehören zur Gemeinde.

Der gelungene Versuch der Zwingligemeinde verdient es, auch von anderen Kirchgemeinden übernommen zu werden.

Wir Gesunden brauchen die Behinderten, sie brauchen uns. Wir gehören zusammen.

Jugendlager Glion

(Schluss)

Unsere Aufmerksamkeit widmeten wir an einem der folgenden Tage dem Val d'Entremont und dem Val de Bagne. Mit einem Autobus ging's vorerst durch die fruchtbare Rhoneebene, Richtung St-Maurice. Das kleine Städtchen mit dem Kloster, dem Schloss und all den verschiedenen Sehenswürdigkeiten durchfuhren wir ohne Halt. Erst nach Martigny reichte die Zeit dazu. In Sembrancher, nahe dem Ferienort Verbier, liessen wir es uns wohl sein. Wir schauten hinauf zu der Spitze des Grand Combin und auf der westlichen Seite zum Mont Dolent. Hier im Val d'Entermonts ist eine ganz andere Gegend als zuvor im Val d'Anniviers. Es wachsen hier Reben, Früchte, viel Gemüse. Der Bach ist lieblich und keinem Wildbach ähnlich. Trotz der grossen Steigungen bleibt es rechts und links grün. Erst nach dem Dorf Bourg-St-Pierre wird die Gegend steinig und wild.

Hier finden wir zeitweise die einstige Passstrasse der alten Römer noch recht gut erhalten vor. Wir staunen oft über die grossen Kraftwerke mit all den verschiedenen Verbauungen und riesigen Röhren und Staubecken. Je höher wir steigen, desto grösser wird der Ausblick und desto wuchtiger erscheint der früher und noch heute sehr berühmte Passübergang. Damit dieser das ganze Jahr offengehalten werden kann, wurde vor Jahren ein langer Autotunnel erbaut. Im Tunnel verläuft die Grenze von Italien und der Schweiz. Für das Durchfahren des Tunnels muss ein bescheidener Betrag bezahlt werden. Dieses Geld wird für den teuren Unterhalt des Tunnels gebraucht, und es werden hier auch viele Lawinenverbauungen angebracht. Der Ausblick von diesen Galerien in die Tiefe ist einzigartig. Oben auf dem Pass ist ein grosses Kloster. Dieses ist noch heute bewohnt. Es war früher eine Herberge für die Wanderer über den Pass. Das Kloster ist dem Hl. St. Bernhard geweiht. Zu seiner Ehre steht neben dem See eine Statue. Im Kloster sind viele Sehenswürdigkeiten aus früherer Zeit aufbewahrt.

Die Besucher können all das Schöne bestaunen. Die Mönche haben auch eine Hundezucht. Sie züchten die Bernhardinerhunde. Wir konnten die vielen Tiere in ihren Zwingern bestaunen. Besonders die jungen Hunde mit ihrer Mutter Lucie schlossen wir in unsere Herzen. Es sind

SGB

An der letzten Vorstandssitzung des Schweizerischen Gehörlosenbundes wurde von einem Vorstandsmitglied die Anregung gemacht, eine *Namensliste von Dolmetschern für Gehörlose* zu erstellen. Wir möchten Sie deshalb anfragen, ob es Ihnen möglich wäre, Uebersetzerdienste zu leisten.

Es kommt immer wieder vor, dass Gehörlose gerne an Veranstaltungen von Hörenden mitmachen möchten. Leider können sie den Verhandlungen, Diskussionen und Vorträgen nur schlecht folgen. Deshalb wären sie dankbar, wenn sich Hörende für Dolmetscherdienste zur Verfügung stellen würden. Weitere Auskunft erteilt: Frau Emmy Zuberbühler, Grütlistrasse 29, 9000 St. Gallen.